

Gute Aussichten für die Glocke

Oberlandesgericht will dem Urteil des Landgerichts folgen, die Berufung zurückweisen und das Geläut in Maleck weiterhin erlauben

Von Sylvia-Karina Jahn

EMMENDINGEN-MALECK. Die Glocke darf im Dorf bleiben und läuten. Das zeichnet sich nach dem Vor-Ort-Termin des Oberlandesgerichts am Montag im Dorfgemeinschaftshaus ab. Die Richter hörten sich die Dorflocke an: draußen, im Garten und in den Räumen des klagenden Anwohners. Dann berieten sie sich kurz. Der Vorsitzende Richter Kratschmer sagte: „Wir würden so entscheiden wie das Landgericht.“ Und das hatte der Stadt Recht gegeben, das Glöckchen darf zweimal täglich je zwei Minuten läuten. Das Urteil kündigte er für den 3. August an.

Das Interesse an der Berufungsverhandlung des Oberlandesgerichts ist groß; nicht so groß wie beim Ortstermin des Landgerichts, als rund 100 Bürger gekommen waren, aber bald halb so viele sind dabei. Fast eine halbe Stunde vor Beginn kommen die ersten; sie wollen mitverfolgen, was aus ihrem Glöckchen wird.

Nicht irgendeine Emission, sondern Glockenläuten

Dann beginnt die Verhandlung. Denn um eine solche handelt es sich, auch ohne Roben und Gerichtssaal. Kratschmer erklärt, das Gericht müsse prüfen, ob das Geläut für die Kläger eine wesentliche Beeinträchtigung darstelle, und orientiere sich an der Einschätzung eines „verständigen Menschen“. Zu berücksichtigen seien Vorschriften wie die TA Lärm, die in dem fraglichen Gebiet tagsüber bis zu 60 dbA und kurzfristige Spitzen bis zu 90 dbA zulässt. Letzteres erreiche das Glöckchen nicht; und was die 60 dbA, als „Wirkpegel“ bezeichnet, angeht, sei der beim Geläut weniger bedeutend. Die Glocke sei um zehn Dezibel zu laut, beharrt der Kläger. Das Gericht kenne Gutachten und Akten, macht Kratschmer klar.

Doch rechtlich ist noch etwas zu beachten: „Es geht nicht um irgendeine Emission, sondern um Glockenläuten.“ Schließlich hat das Geläut einen historischen



Das Glöckchen am Turm, links das Dach des Dorfgemeinschaftshauses und Malecker, die ihre Glocke behalten und auch hören wollen – es sieht so aus, als könnten sie's.

FOTO: SYLVIA-KARINA JAHN

Hintergrund (es war früher das Betzeiläuten), und Glockenläuten gilt als sozial adäquate Einrichtung. „Aber Sie empfinden die Glocke als belästigend und belastend“, fasst Kratschmer zusammen, nachdem der dreiköpfige Senat die Glocke vor dem Haus des Klägers, in zwei Innenräumen bei geöffneten und geschlossenen Fenstern und im Garten gehört hat. Er ergänzt bedachtsam – „nicht als Richter“: „Wohnte ich dort, würde ich mich nicht unbelästigt fühlen.“ Aber das sei nicht die Frage. Es gehe um eine Abwägung. Das Glöckchen läute nur zweimal am Tag (11 und 19 Uhr), es sei vorhersehbar und relativ kurz: „Wir meinen, das ist keine wesentliche Beeinträchtigung.“ Und wollen der Berufung nicht stattgeben.

Kratschmer eruiert die Kompromissbereitschaft der Parteien. Rechtsanwältin Johannes Fechner, der die Stadt vertritt, gibt die Entscheidung des Ortschaftsrates wieder: Nein, das Glöckchen soll nicht „eingehaust“ und auch nicht künstlich

leiser gemacht werden; das eine beeinträchtigt das Bild und das andere würde verhindern, dass das einst als Betglöckchen genutzte Läuten etwa auf dem Friedhof zu hören sei. Außerdem sei die Stadt dem Anlieger schon entgegen gekommen, habe die Läutdauer von drei auf zwei Minuten reduziert. Und schließlich: Der Kläger habe die Glocke gehört, bevor er das Grundstück in Maleck kaufte; damals noch auf dem (inzwischen verkauften) Rathaus des Ortes – und er habe dem Bau des Glockenturms zugestimmt.

Die Zustimmung sei nur erfolgt, weil seinen Mandanten zugesichert worden sei, das Glöckchen werde leiser, wenn es vom Glockenturm erklinge, hielt Klägeranwalt Greiner dagegen. „Wir haben uns länger überlegt, ob wir zustimmen sollten“, sagt der Kläger, der in Freiburg als Yogalehrer arbeitet. „Aber wir wollten keinen Ärger, der Integrationsprozess war ohnehin schwierig. Und wir haben die Aussage für bare Münze genommen.“

Doch schon das Landgericht hielt dies für kein Argument, ebenso wenig wie ein Schreiben, das sich bei den Akten befindet und auf das sich der Kläger beruft: „Das reicht nicht.“ Die Aussage ist bestritten, der Kläger müsste sie beweisen.

Kratschmer fragt Ortsvorsteher Felix Schöchlin, der nach den Worten des Klägers gesagt haben soll, das Glöckchen werde leiser. „Zur Lautstärke habe ich nie eine Aussage gemacht“, sagt Schöchlin, „wie könnte ich denn, ich bin kein Glockenkundler!“ Für den Kläger ist das Ganze eine Posse, es werde nur gelogen, behauptet er. „Solche Vorwürfe fördern nicht die Bereitschaft der Gegenseite, die rechtlich siegen wird, Ihnen entgegenzukommen“, sagt Kratschmer, „und das meine ich objektiv!“

Erwartungsgemäß bleibt die Stadt bei ihrer Haltung. „Fenster zumachen – dann hört man es kaum“, sagt Anwalt Fechner. „Vergleichsmöglichkeiten ergaben sich nicht“, diktiert Kratschmer ins Protokoll.

Drei Bewerber für das Amt des Bürgermeisters

Wahl in Ettenheim

ETTENHEIM (fi). Im Ettenheimer Rathaus sind drei schriftliche Bewerbungen für die Bürgermeisterwahl eingegangen. Amtsinhaber Bruno Metz, Friedhild Miller aus Sindelfingen und Michael Butt aus Ettenheim zeigten an, dass sie zur Bürgermeisterwahl am 7. Oktober antreten wollen.

Mit der Veröffentlichung einer Anzeige im Staatsanzeiger und einigen regionalen Printmedien hatte die Stadt am Freitag angezeigt, dass die Amtszeit des amtierenden Bürgermeisters zum 1. Januar 2019 endet. Tags darauf, am Samstag, begann die Bewerbungsfrist, die am 10. September (18 Uhr) endet. Im Falle einer Neuwahl beginnt die Bewerbungsfrist für den „zweiten Wahlgang“ am Montag, 8. Oktober. Dieser dauert bis 10. Oktober (18 Uhr). Eine Neuwahl würde am 21. Oktober stattfinden.

Amtsinhaber Bruno Metz hatte bereits beim Neujahrsempfang seine erneute Kandidatur angekündigt. Der 59-Jährige peilt seine vierte Amtszeit als Chef im Ettenheimer Rathaus an.

Friedhild (Fridi) Miller aus Sindelfingen ist als Kandidatin für ein Bürgermeisterteam in der Region keine Unbekannte.



Die Endvierzigerin aus Sindelfingen gibt als Beruf Familienhelferin und Aufdeckungspolitikerin an und kandidierte schon auf Dutzende Bürgermeisterstellen.

Die dritte Bewerbung stammt von Michael Butt. Der 66-Jährige lebt im Bürgerstift in Ettenheim.

Am Wochenende wurde bekannt, dass die BI Altstadt per Anzeige im Staatsanzeiger nach einem Bewerber für das Bürgermeisterteam der Stadt sucht. Die Anzeige geht offensichtlich auf die Initiative des BI-Vorsitzenden Günter Krieg zurück. Als BI-Vorsitzender steht er seit Jahren mit der Stadtverwaltung im Streit wegen des Pflasterbelags in der Altstadt und der aus BI-Sicht zu vielen und zu lauten Parties und Festen in der Altstadt.

GESCHÄFTSNOTIZEN

KÖNDRINGEN Wein & Gin-Event

Am Samstag, 28. Juli, findet ein Wein & Gin-Event auf dem Gelände des Autohauses Ernst und König in Köndringen statt. Beginn ist um 19 Uhr. Gastgeber ist die Gineffect GmbH in Kooperation mit der Winzergenossenschaft Köndringen und dem Weingut Weiß aus Bahlingen. Auf die Besucher warten laut Ankündigung der „Schwarzwald Photo Mobile VW-Bully“, die längste Gin-Theke Südbadens, Foodtrucks und Catering. Für Musik sorgt von 21.30 Uhr an DJ Leet (bekannt aus E1 Offenburg).

Respekt vor Arbeit und Durchhaltevermögen

Landtagspräsidentin Muhterem Aras besucht Jüdisches Museum

EMMENDINGEN (wal). Beeindruckt von der Arbeit des Vereins für Jüdische Geschichte und Kultur zeigte sich Landtagspräsidentin Muhterem Aras am Montag bei ihrem Besuch im Jüdischen Museum. Die Emmendinger Mikwe war eine Station der zweitägigen Gedenkstättenreise, die die Politikerin an fünf historische Orte beiderseits des Rheins führte.

Ziel der Reise an Orte aktiven jüdischen Lebens vor dem Holocaust war es, mit den ehrenamtlichen Mitarbeitern der Lern- und Erinnerungsstätten und anderen Akteuren vor Ort ins Gespräch zu kommen. Carola Grasse, Vorsitzende des Vereins für Jüdische Geschichte und Kultur, hieß den Gast aus Stuttgart, der vom Landtagsabgeordneten Alexander Schoch (Grüne) begleitet wurde, willkommen und stellte das Museumsteam vor.

Monika Rachel Rajja Miklis, Kuratorin der vor knapp einem Jahr eröffneten Dauerausstellung „Quelle lebendigen Wassers“ im Keller des Museums, erläuterte beim Rundgang die Funktion des jüdischen Ritualbades, das 70 Jahre lang von der damaligen israelitischen Gemeinde zur spirituellen Reinigung ihrer Mitglieder genutzt und vom Wasser des Mühlbachs gespeist wurde. „Erst als die Wasserqualität durch die wachsende Industrie zu schlecht wurde, hat man darauf verzichtet“, berichtete Miklis.

Dass das Museum in dem denkmalgeschützten Haus aus dem Jahr 1840 in neunjähriger, fast ausschließlich ehrenamtlicher Arbeit saniert und eingerichtet wurde, beeindruckte Muhterem Aras außerordentlich: „Das nenne ich ein beachtliches Durchhaltevermögen“.



Die neu eingerichtete Dauerausstellung im Jüdischen Ritualbad besichtigte Landtagspräsidentin Muhterem Aras (rechts) im Rahmen ihrer Gedenkstättenreise am Montag. Monika Miklis (links) und Carola Grasse führten den Gast durch das Gebäude.

FOTO: GERHARD WALSER

Aras nahm auch die Gelegenheit wahr, mit Vertretern der Jüdischen Gemeinde um Vorsteherin Olga Maryanovska zu sprechen und sich nach wieder aufkeimendem Antisemitismus in der Gesellschaft zu erkundigen. Am Abend nahm die Landtagspräsidentin dann an einer

Veranstaltung im Emmendinger Rathaus teil, in der der Freiburger Historiker Jörn Leonhard über „Europäische Gesellschaften nach dem Ende des Ersten Weltkriegs 1918“ sprach. Die Stadt lud im Anschluss zu einem Empfang mit Oberbürgermeister Stefan Schlatterer ein.



Ein BZ-Abo lohnt sich!

Aktuelle BZ-Card Vorteile

immer freitags
in unserer bz-ticket.de Beilage



BZ • medien